

Mit dem Freundeskreis des christlichen Krankenhauses in Vellore unterwegs

Im Januar 2017 nahmen wir an der Reise (die wievielte, ist uns nicht bekannt) der Freunde des Klinikums in Vellore durch Südindien teil. Im Jumbo A380 schwebten wir nach Start in Frankfurt und Zwischenlandung in Dubai frühmorgens in Chennai ein. Der Flughafen in Chennai ist nicht gerade der modernste, sondern für eine 5-Millionenstadt ausgesprochen spartanisch, so dass man auf die Verhältnisse in Indien schnell eingestimmt ist. Hat man das Schlange Stehen und die sehr umständlichen Einreiseformalitäten mühsam hinter sich gelassen und nach langem Warten und Bangen seinen Koffer vom Band genommen, wartet das nächste Abenteuer beim Thema Geldtausch. Der Versuch, am einzigen Geldautomaten an Bares zu kommen, misslingt. Am dahinter liegenden Bankschalter gibt es nur Rupien gegen Fremdwährung, wenn man etwas zu verzollen hat. Letzte Rettung ist eine Wechselstube. Allerdings warten hier bereits ca. 50 Leute. So viel Mühe bei Bankgeschäften hatten wir trotz Vorwarnungen nicht erwartet.

Inzwischen ist unser Busfahrer aufgetaucht und schlägt vor, den Tausch ihm zu überlassen. Wir folgen ihm zum sehr angenehmen Reisebus und machen uns auf den Weg durch das dichte Gewühl (mit Smog und lautem Hupkonzert) der Großstadt Richtung Hindutempel. Unterwegs hält der Bus bei einer Bank und unser Fahrer bringt wie versprochen das indische Geld. Noch ahnen wir nicht, dass wir mit den überreichten 2000-Rupien-Scheinen beim Bezahlen große Schwierigkeiten haben werden. Und es taucht ein weiteres Problem auf. Beim Verteilen der Scheine stellen wir fest: es fehlen definitiv 2 Mitreisende! Was macht ein erfahrener Reiseleiter in diesem Fall? Er bleibt gelassen, lässt der Bus wenden und zurück zum Flughafen fahren. Und wie verhalten sich vergessene Reisegruppenmitglieder? Sie warten an der Stelle, wo sie die Gruppe zuletzt gesehen haben.

Und so kommen wir mit einer Verspätung von gut 2 Stunden (endlich komplett) zur geplanten Besichtigung des Hindutempels und der Thomaskirche, unter der die Gebeine des Apostels liegen sollen. Wir sind in Indien, dem Land der 1000 Überraschungen, angekommen.

Nach wenigen Tagen, in denen wir in Mamallapuram am Strand des indischen Ozeans logieren und den faszinierenden Tempelbezirk sowie das berühmte im 7. Jahrhundert entstandene Flachrelief „Herabkunft der Ganga“ besichtigen, erreichen wir Vellore, eines der wichtigsten Ziele der Reise. Untergebracht sind wir im Alumni-Haus auf dem Campus des CMC. Einige von uns sind nicht zum ersten Mal hier und treffen liebgewonnene indische Freunde wie z.B. Susan Daniel und Dr. Anu Rose, die sich wieder rührend um uns kümmern. Beeindruckend ist, wie hier in einigen Jahrzehnten mit wenig Mitteln eine riesige Heil- und Ausbildungsstätte geschaffen wurde, die den Bettler wie den wohlhabenden Ausländer nach neuesten Erkenntnissen der Medizin effektiv behandelt (auch wenn der Reiche ein wenig mehr bezahlt und dadurch den Armen mit finanziert). Vellore hat wohl das größte christliche Krankenhaus der Welt. Obwohl aber über 1400 Ärzte - von ca. 2400 Krankenschwestern unterstützt - in den verschiedenen Abteilungen täglich mehr als 7000 ambulante Patienten versorgen und das Krankenhaus ca. 2700 Betten hat, spürt man trotz der Fülle und der Betriebsamkeit, die mit dem Leben im Ameisenhaufen vergleichbar ist, keinerlei Hektik oder Ungeduld, hört keine lauten Worte. Staunend sehen wir, mit welchen einfachen Mitteln in der Reha-Abteilung wirksame Hilfsmittel geschaffen werden und die Patienten an das „normale“ Leben (auch mit intensiver Unterstützung der Familienmitglieder!) herangeführt werden. Eindrucksvoll sind auch die Wäschemengen (80.000 Teile), die pro Tag in der Klinikwäscherei gesäubert und gebügelt werden.



Kaum zu glauben ist, wieviel Zeit die Leiter der einzelnen Bereiche, insbesondere der ärztliche Direktor dieses großen Imperiums, Dr. Sunil Thomas Chandy, unserer unscheinbaren Gruppe widmen. Letzterer zeigt uns in einer Präsentation die Planung eines riesigen Erweiterungsbaus. Die Frage der Finanzierung beantwortet er mit einem Blick zum Himmel. Doch es gibt auch irdische Hilfen. Und vor Ort tragen alle die Idee begeistert mit, die Ärzte spenden beispielsweise ein Zehntel ihres Gehaltes.

Wie schon Gruppen in vergangenen Jahren folgen wir Dr. Anu Rose in die Jawadhi Hills. Hier hat sich inzwischen Einiges getan. Im ersten Dorf ist ein Baby geboren (ein wenig klein aber gesund) und wird gleich untersucht. Im zweiten besichtigen wir die neugebauten



Toiletten. Allein durch dieses gelungene Projekt mit der Verbesserung der Hygiene ist es möglich, die immense Müttersterblichkeit hier in den Bergen einzudämmen.

Über Trichy und die "Tempelstadt" Madurai erreichen wir in der zweiten Woche den Pilgerort Kanyakumari an der Südspitze Indiens. Hier tobte im Jahre 2004 der Tsunami, der viele Fischer in den Ruin stürzte. Wir wohnen im Seashore-Hotel und haben einen phantastischen Blick auf den Ozean und das Hafenviertel. Aber auch hier erleben wir eine Überraschung. Um 5.30 Uhr werden wir aus dem Schlaf gerissen: der Muezzin bittet die Gläubigen lautstark zum Gebet. Da kann sich die katholische Kirche nicht lumpen lassen: ab 6 Uhr wird über Verstärker und riesige Lautsprecher das Hochamt für die Gemeinde übertragen. Da an Schlaf nicht zu denken ist, spazieren wir an den Strand und Hafen, wo die Fischer von See kommen und Hunderte von Pilgern und Einheimischen den Sonnenaufgang erwarten.

In der Nähe von Kanyakumari besuchen wir einige Kinderheime, die vom Christlichen Missionsdienst (CMD) in letzten 40 Jahren errichtet wurden. Rührend ist der herzliche Empfang, der unserer Gruppe von den Kindern bereitet wird. Kleine Geschenk zur Begrüßung, aufmerksame Bewirtung und gelungene Tanzvorführungen machen die Begegnung zu einem besonderen Erlebnis. Die Polizeipräsenz, die uns bei der Jubiläumsveranstaltung und in einem der Heime erwartet, kann den guten Eindruck nicht schmälern. In der letzten Kindertagesstätte an der Südspitze, die insbesondere Kinder von Fischern betreut, entscheiden wir uns zur Patenschaft eines kleinen 5jährigen Jungen.

So behalten wir in den kommenden Jahren Kontakt zu diesem Land voller Rätsel, das wir Europäer trotz allen Bemühens wohl kaum verstehen werden. Die täglich neuen vielfältigen Eindrücke dieser Reise werden wir aber sicher nie vergessen.

Irene und Carlheinz Birkhan